

Maciej DORNA, Mabilion und andere. Die Anfänge der Diplomatie (Wolfenbütteler Forschungen 159) Wiesbaden 2019, Harrassowitz Verlag in Kommission, 287 S., Abb., ISBN 978-3-447-11141-6, EUR 49. – Die ursprünglich 2014 auf Polnisch erschienene und für die deutsche Fassung leicht überarbeitete Habil.-Schrift untersucht den Entstehungsprozess der Urkundenlehre, wobei als Grenze der Darstellung die zweite Hälfte/das Ende des 18. Jh. mit der Etablierung der Diplomatie als Unterrichtsfach an den Universitäten gewählt wird. Nach der Einleitung mit einem Überblick über die bisherige Forschung (S. 9–15) folgt die eigentliche Darstellung in drei Kapiteln: Abschnitt 1 (S. 17–102) widmet sich den Voraussetzungen für die Entstehung einer Wissenschaft von der Urkunde (Funktionen der Urkunde; Beginn der diplomatischen Kritik; *Bella diplomatica* etc.); in Teil 2 (S. 103–180) stehen die großen Werke Papebrochs (*Propylaeum antiquarium*) und Mabilions (*De re diplomatica libri VI*) im Mittelpunkt, daneben werden aber auch weniger bekannte Autoren wie José Pérez, Barthélémy Germon und George Hickes gewürdigt; Kapitel 3 (S. 181–248) schildert die Geschichte der Diplomatie bis ans Ende des 18. Jh. (Anfänge in den einzelnen europäischen Ländern; Toustain/Tassin; Gatterer; Einführung der Diplomatie als Universitätsfach). Auch wenn der Vf. nicht immer auf der Höhe der aktuellen Literatur ist – die *Historia Austriacis* Piccolominis sollte man nicht nach der Ausgabe Kollárs von 1762 zitieren (vgl. S. 41), die kein angemessenes Bild des Werks vermittelt und längst durch eine MGH-Ausgabe ersetzt ist –, wird man die Darstellung insgesamt durchaus mit Gewinn lesen, zumal der Vf. die einschlägigen und oft durchaus sperrigen Werke des 17. und 18. Jh. zum Thema sehr gut erschließt. M. W.

Simon GROTH, Das Mittelalter – eine „endliche“ Geschichte. Über einen Denkstil der deutschen Mediävistik, Jb. für Universitätsgeschichte 21 (2018) S. 11–39, untersucht die geistigen Entstehungsbedingungen für die *Monumenta Germaniae Historica*, die *Regesta Imperii* und die Jahrbücher für deutsche Geschichte und skizziert die teilweise leidenschaftliche Auseinandersetzung von Befürwortern und Gegnern dieser drei Unternehmungen. Vor allem „die Vorstellung, auf der Grundlage validierter Quelleneditionen mittels einer historisch-kritischen Methode zu gesicherten ‘objektiven’ Ergebnissen gelangen zu können“ (S. 39), blieb umstritten und Kern mancher Auseinandersetzung zwischen Fachgelehrten, wie G. deutlich machen kann. M. H.

Der geschichtliche Ort der historischen Forschung. Das 20. Jahrhundert, das Lehnswesen und der Feudalismus, hg. von Simon GROTH (Normative Orders 28) Frankfurt / New York 2020, Campus, 238 S., ISBN 978-3-593-51291-4, EUR 39,95. – Das grundstürzende Buch von S. Reynolds über „Fiefs and Vassals“ von 1994 (vgl. DA 51, 307) hat nicht nur dazu gezwungen, liebgeordnete Lehrmeinungen über Bord zu werfen, sondern indirekt auch die Frage aufgeworfen, wie diese Lehrmeinungen trotz ihrer mangelhaften empirischen Grundlage eigentlich entstanden sind. Ähnliche Fragen stellen sich hinsichtlich der marxistischen Feudalismus-Forschung, und so war es durchaus angebracht, dass auf einer kleinen Frankfurter Tagung im Oktober 2019 die historischen Rah-